

AB

50 B12

6,55

0012  
0082.

P. d. 457

Theol.  
M. D. 19.

Theol.  
P. V. 288. 564.

4-7  
2

Ein Wort  
Zu seiner Zeit,

von

Einem Christlichen Juristen.

---

Bei Gelegenheit

des Zeugnisses der Wahrheit  
E. Hohehrwürdigen Hamburgischen  
Ministerii,

und

desselben Aktenmäßigen Vertheidigung.



---

Cölln,  
bey Peter Hammer. 1768.

107

Ein Wort

zu seiner Zeit

von

Einem Christlichen Buchen

der

Veritatem (atque pacem) repudiantes quidam introducunt  
disputationes, & generis enarrationes inanes — Et per  
malitiose conciliatam probabilitatem, seducunt mentem imperito-  
rum, & capiunt eos, depravantes oracula divina, explicatores  
mali benedictorum existentes. IRENÆUS.

von

demselben Verfassern



Colla

der Peter Hammer 1768





Der sich immer mehr berühmte machende Senior in Hamburg, Herr Johann Melchior Göse, hat im vorigen Jahre ein Zeugniß der Wahrheit E. Hochehrwürdigen Hamburgischen Ministerii, und nun von neuem eine angemessige Vertheidigung desselben gegen die sogenannte Rettung der Unschuld der reformirten Gemeine in Worms, durch den Druck bekannt gemacht. Bey Abfassung dieser beyden Schriften hat gedachter Herr Senior sich nicht in die Mäßigung setzen können, seine reformirten Nebenchriften mit derjenigen Bescheidenheit und Bruderliebe zu behandeln, die man, in unsern Zeiten, von einem gelehrten und klugen Theologen mit Recht fordern kann. Und dadurch ist er allen vernünftigen Leuten anstößig geworden, weil alles, was er den Reformirten zur Last legt, und die Weise, wie er es thut, gar nicht zur Beförderung des wahren Christenthums gereichen kan; welches doch die einzige Sache eines Gottesgelehrten seyn sollte.

Die Gelegenheit zu der ersten Schrift war eine in die Zeitungen eingerückte Nachricht, worinnen die reformirten Kirchenvorsteher in Hamburg Consistorium waren genannt worden. Eine Benennung, die dem Herrn Senior so weit aussehend und verhänglich geschienen, daß er seine und seiner Herren Amtsbrüder ganze Wachsamkeit dagegen aufzubieten vor nöthig erachtet hat. Wer auch, wie er dafür hält, die Reformirten recht kennt, dem muß es ja offenbar genug in die Augen leuchten, daß sie bey dieser Auisen-Nachricht keine andere, als die hinterlistigsten und gefährlichsten Absichten, gehabt haben können. Das kleine Wörtgen, Consistorium, ist in diesem Falle eine hundertköpfige Schlange, eine rechte Lerna malorum.

Denn: dürfen sich die reformirten Vorsteher in Hamburg erst Consistorialen nennen;

So haben sie daselbst eine ordentliche Gemeine;

Saben sie eine ordentliche Gemeine, so erhalten sie eine Kirche in der Stadt;

Erhalten sie eine Kirche in der Stadt, so werden sie nach und nach, sowohl das Regiment, als die Handlung, völlig an sich ziehen;

Solglich, werden sie Herren über Kirchen und Schulen werden;

Solglich, werden die guten Hamburger Bürger sich bequem müssen, ihre schönen Häuser den Reformirten, (ohne baare Bezahlung doch wol nicht?) zu räumen, und in dumpfigten Kellern ihre Wohnung aufzuschlagen.

Das alles ist augenscheinlich. Nach der Logica probabilium folgt eines aus dem andern ganz notwendig. Und so schwebte bey einem einzigen kleinen Worte ganz sichtbar die größte Gefahr über Hamburg.

Ein

Ein weiser Magistrat hat das nun freylich nicht gesehen; denn sonst hätte die Abwendung eines so großen Unglücks der Vorsichtigkeit desselben ruhig überlassen werden können, und E. Hoch-ehrwürdiges Ministerium nicht nöthig gehabt, Feuer zu rufen, und die ganze lutherische Kirche in Alarm zu setzen. Es ist auch eben nicht wahrscheinlich, daß die Herren des Raths, was auch geschehen seyn möchte, so gutwillig, wie vormals in Bremen, die Stadt würden geräumet, und Sedem vacantem den Reformirten überlassen haben. Es kann auch wohl seyn, daß überhaupt kein einziger denkender Lutheraner hiebey die geringste Gefahr gesehen haben würde, wenn es dem Herrn Senior nicht gefallen hätte, ihm dazu seine scharfsichtigern Augen zu leihen.

Hätte auch der Verfasser des ministerialischen Zeugnißes sich blos damit begnüget, die Gerechtfame der lutherischen Kirche in Hamburg, und die Erlaubnisse der Reformirten daselbst, nach ihren eigentlichen Gränzen zu bestimmen, mit so großem Eifer er auch solches gethan haben möchte, ohne unnöthige Beymischung allgemeiner Anzuspungen; so würde man ihm den dadurch vielleicht erhaltenen Ruhm eines wackern Bischofs seiner Heerde, ohne die geringste Mißgunst, ganz ruhig genießen lassen, und gedacht haben: Superflua non nocent. Ohngeachtet es doch auch darauf eben nicht ankommt, wie viel oder wenig E. Hochedler Magistrat in Hamburg seinen reformirten Bürgern erlaubt habe, sondern wie viel denselben, nach christlicher Billigkeit, annoch zu erlauben seyn möchte. Es müßte, unter den Protestanten, eine sehr seltsame Verfassung seyn, wenn hierinn die Clerisey ihrer klügeren Obrigkeit Maß und Ziel zu setzen, sich anmaßen dürfte.

Allein, der Herr Senior geht viel weiter, und erlanbt sich nicht allein, die ganze reformirte Kirche, bey einer Gelegenheit, die doch nur Hamburg allein angienß, mit einer heutigen Tages ungewöhnlichen Dreistigkeit zu verunglimpfen; sondern das auch in einem solchen Seniertone zu thun, als wenn niemand ein guter Lutheraner seyn könne, der von den Reformirten nicht eben so hart urtheile und sie darnach behandle. Dadurch aber hängt der Herr Senior seiner eigenen Kirche keinen kleinen Flecken an, und er würde es keinem anders denkenden ehrlichen Lutheraner verüben können, wenn er gegen diesen gegebenen Verdacht, daß Haß und Groll gegen Reformirte das Kennzeichen eines ächten Schülers Lutheri sey, öffentlich protestirte.

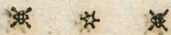
Einmal ist doch das unstreitig zu weit gegangen, und eine offenbar muthwillige Zubringlichkeit, wenn in dem ministerialischen Zeugnisse und derselben Vertheidigung alle die verzähreten ärgerlichen Unruhen und Zänkereyen wieder aufgewärmet werden, die in der protestantischen Kirche so viel Unheil gestiftet, und ihrem gemeinschaftlichen Feinde die traurige Gelegenheit verschafft haben, von derselben eine Eroberung nach der andern zu machen. In was vor einer Absicht, (so könnten hierüber die Reformirten billig sich beschweren), wird das alles der Länge nach wieder her erzählt, und das Betragen unserer Vorfahren, sie mögen dabey schuldig oder unschuldig gewesen seyn, uns mit so viel Bitterkeit vorgeführt? als blos, um die, zu unserer Zeit, ziemlich besänftigten Gemüther beyder Confessionsverwandten von neuem in Gährung zu bringen, und die unserer Kirche zugethane als die gefährlichsten Sektirer vorzustellen, die ein böser Geist der Arglist und Verfolgung ganz besessen habe, und die ein jeder ehrlicher Lutheraner als die ärgste Pest vermeiden müsse.

Wenn



Wenn der Herr Senior es nicht will an sich kommen lassen, daß er lutherischen Christen eine solche böse Meynung von den Reformirten habe beybringen, und dadurch neue Erbitterungen anrichten wollen, so sage er doch, was er denn bey seinem sogenannten Zeugnisse der Wahrheit sonst wohl vor eine Absicht gehabt, und wozu das alles, was er in so harten und oft gegen allen Wohlstand nicht wenig anstoßenden Ausdrücken niedergeschrieben, habe nützen sollen. Hat er sich wohl vorstellen können, daß dadurch Verträglichkeit und gegenseitiges Vertrauen zwischen den Einwohnern Hamburgs werde unterhalten, und die rechtschaffene Gottseligkeit unter denselben mehr befördert werden? Und in keiner andern Absicht sollte doch ein Hirtenbrief geschrieben werden. Die Ruhe und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft muß ja billig einem jeden evangelischen Lehrer am Herzen liegen, zumal an einem Orte, wo beyde Confessionsverwandte beysammen leben, und den Schuß einer gemeinschaftlichen Obrigkeit genießen.

Noch hat der Herr Senior, weder in seiner ersten noch in seiner zweyten Schrift, solche Gründe beygebracht, dadurch man hätte überzeugt werden können, daß er diesen Schritt aus Nothwendigkeit und mit der gehörigen Klugheit, ich will nicht sagen, anständigen Bescheidenheit, gethan habe, zumal, wenn man die Wendungen, die er dabey nimmt, und den bitteren Ton in Betrachtung zieht, aus welchem er spricht. Er hat sich gewiß betrogen, wenn er sich geschmeichelt hat, sich durch eine solche Behandlung der Reformirten um seine Kirche besonders verdient zu machen, und denen Vernünftigen unter seinen eigenen Glaubensgenossen zu gefallen. Die Klugen seines Ordens selbst werden es ihm am wenigsten Dank wissen, daß er durch sein Betragen die alten Vorwürfe wieder rege macht,



macht, durch welche man denselben entwürdigen und in Verachtung zu bringen gesucht hat.

Muß denn immer alles Unheil in der menschlichen Gesellschaft, (so sprechen einsichtsvolle und gewiß nicht unchristlich gesinnte Politici), durch die Geistlichkeit angerichtet, und die sonst ruhigen Gemüther der Layen durch die Aufhebungen ihrer Seelenhirten in Erbitterung gesetzt werden? Die Kirchengeschichte wenigstens zeigt in allen Eiferern der unter dem Vorwande der Religion vorgefallenen Unruhen, die oft blutig genug waren, nichts als Geistliche, besonders die Vornehmen und Großen. Einmal aber sollte das doch aufhören und die Herren Theologen im Ernste anfangen, ruhigere und nützlichere Leute in der Republik zu werden. Der unwichtige Beyfall von etwa einem halben Duzend theologischer Journalisten und Zeitungsschreibern, kann niemand, bey Männern, deren Urtheil reifer und treffender ist, des üblen Rufs halber, ein Zänker zu seyn, schadlos halten.

Was vor ein ärgerlicher Lärm würde daraus entstehen, wenn ein reformirter Geistlicher von eben dem Ansehen in seiner Kirche, als ein Senior in Hamburg ist, und versehen mit einem gleichen Talente, die Sachen mit den schwärzesten Farben zu mahlen, sich durch das Exempel des Herrn Göze verleiten ließe, alle die alten Beschwerden seiner Glaubensgenossen gegen Lutheraner wieder zur Schau aufzustellen, und dadurch ein verloschenes Feuer von neuem anzufachen? An Stoffe dazu könnte es doch einem solchen Manne nicht fehlen: denn die Lutheraner sind ja auch Menschen, und haben unter sich vor Zeiten eben so sektirische Geistliche gehabt, als die guten Reformirten. Wagte es aber einer, dieses rauhe Echo zu rufen, so verdiente er von seinen eigenen Glaubensgenossen den billigen Verweis:

Wann



Verweis: Schåme dich, daß du das Vorbild deines Herrn und Meisters aus den Augen setzest, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward.

Der Herr Senior scheint auch gar nicht bedacht zu haben, daß die wichtige Præjudicial-Frage noch nicht einmal völlig ausgemacht sey: Was hatten denn Luthers Schüler vor Recht, sich in Deutschland der papistischen Kirchen und ihrer Güter allein anzumassen, und alle die mit ihnen zugleich aus Babel ausgegangene Mitchristen davon so eigenmächtig auszuschließen? Waren nicht Mertzen und Hans Brüder, und hatten sie nicht beyde ein gleiches Recht auf die Verlassenschaft ihres für sie gestorbenen Vaters Pabst? Gesezt nun auch, die Nachkommen des jüngern Bruders hätten den Nachkommen des ältern einige ihrem Vater unrechtmäßiger Weise entzogene Erbstücke abgenommen, so hätten sie ja weiter nichts gethan, als das ihnen vorenthaltene Ihrige in Besiß zu nehmen. Das *cedit primo occupanti* konnte in diesem Falle ohnmöglich gelten. So waren die Sachen beschaffen, da die Reformation noch zu keinem festen und ruhigen Zustand gekommen war. Jetzt aber freylich, da beyde protestantische Kirchen das Recht der Verjährung für sich haben, lasse man einem jeden ungestört besigen, was er einmal hat. Nur verhindere man den andern Theil nicht, daß er sich neben uns setze, und einer freyen Religionsübung genieße. Auf der einen Seite wird dadurch die Ehre Gottes gewiß nicht leiden, auf der andern aber dem gemeinen Wesen mehr als ein Vortheil zuwachsen; als welches doch auch mit zu den Endzwecken der Lehre Christi gehöret, die ein jeder rechtschaffener Geistliche zu befördern, nicht aber zu hindern, sich vor verpflichtet hält. Was aber das vielen fast eben so wichtige Mein und Dein der sogenannten *Jurium Stole* betrifft, so kann ja eine jede weise Obrigkeit solche Verfügungen

gen vorkehren, die der Billigkeit gemäß sind, und dadurch der sich etwa beschwerende Theil klaglos gestellt werden kann. Am besten aber würde es seyn, wenn diese anstößige Art des Unterhalts der Geistlichen gänzlich abgeschafft, und für denselben anständige Besoldung auf eine andere Weise gesorget werden könnte, damit nicht mancher ehrliche Mann, durch die Gefahr zu verhungern, sich genöthigt sehen müßte, geizig und hart zu scheinen, und dadurch sein Amt bey seinen Zuhörern verächtlich, wo nicht gar verhaßt zu machen.

So, wie die Sachen jetzt sind, sollte die Rede gar nicht mehr von lutherisch oder reformirt seyn, sondern die Geistlichkeit von beyden Kirchen sich vielmehr eifrigst bemühen, allen noch zurück gebliebenen antichristlichen Sauerteig vollends auszusegen, die ihrer Führung anvertraute Seelen blos auf die Bibel und nicht auf menschliche Satzungen zu weisen, am wenigsten aber in das Schulgezänke theologischer Spissfindigkeiten einzuflechten, und dadurch ihren Verstand zu verwirren, und in das Herz das so schwer auszugärende schädliche Unkraut der Sektirerey zu streuen. Die sich der christlichen Liebe und dem gegenseitigen Zutrauen jetzt mehr nähernde Gemüther in diesen Gesinnungen bestärken, nicht aber in die vormalige Entfernung und Erbitterung wieder zurück führen, kurz, in seinem Amte nichts so wichtig halten, als lutheraner und Reformirte zu Christen zu machen suchen; das wäre die Pflicht und der wahre Ruhm eines jeden öffentlichen Lehrers der einen und der andern Kirche, es sey auf dem Katheder oder auf der Kanzel. Man kann es zuversichtlich behaupten: wären keine eigennützig und zankfüchtige Geistlichen, und die brüderliche Vereinigung beyder Kirchen hieng von den verständigern Layen ab, so wäre diese Vereinigung bald zu hoffen. Ein Werk, jetzt von eben so großer Noth.

Nothwendigkeit, und von noch größerem Nutzen für das Christenthum und für die menschliche Gesellschaft, als die ganze erste Reformation war. Muß denn ein so wünschenswürdiges heilsames Werk bloß von Leuten verhindert werden, die sich rühmen, Schüler des sanftmüthigen Jesu, und berufen zu seyn, das Evangelium des Friedens zu verkündigen! Erschüttert denn der Gedanke nie ihr Gewissen, daß sie einmal vor einem Richter erscheinen müssen, der den Glauben an ihn nach einer ganz andern Regel, als symbolische Bücher sind, beurtheilen wird? Oder ist es nur eine übelverstandene Orthodorie, die der Wahrheit und der liebe allen Eingang in den Verstand und das Herz versperrt?

Die ersten Grundlagen der protestantischen Religion waren vortreflich. Allein der darauf ferner aufzuführende Bau gerieth gar bald in sehr schlechte Hände, und ist vielleicht jetzt, ausgenommen, wer eine Ausnahme verdient, in den aller schlechtesten.

Man verließ nur zu früh, mit der Sanftmuth und Friedfertigkeit Melanchtons, den Weg zu einer gründlichen theologischen Gelehrsamkeit, den dieser vortrefliche Mann gebahnet hatte. Die kaum aufgekeimte Kritik wurde wieder erstickt, und die alten klassischen Schriftsteller, die das Urtheil hätten berichtigen, den Kopf aufheikern und den Geschmack bilden können, wurden, nachdem Luther und seine Gehülfen nicht mehr vorhanden waren, entweder schlecht gebraucht, oder wieder in ihren alten Staub und Schimmel verwiesen. Die scholastische Philosophie mit ihrem Spinnengewebe, daran Luthers gesunder Verstand einen Eckel hatte, wurde wieder auf den Thron gesetzt, und verwandelte mit ihrem Zauberstabe die Dogmatik in eine Hecke von Dornen und Irrgänge von kopfer-

brechenden Distinktionen. Wer etwas vorstellen wollte, übte sich in der geistlichen Fechterkunst; menschliche Aussprüche verdrehten von neuem das Ansehen des göttlichen Wortes, und so wurde die Kirche Christi, die kaum aus einem Vabel ausgegangen war, von neuem in ein anderes geführt, und das Licht des Evangelii unter den Scheffel der Polemik versteckt. Geschrey und Lästerei, nebst der fürchterlichen Stimme der Verkeferei, erscholl in dem Tempel Gottes; Erbitterung und Haß vergällte die Gemüther und machte sie taub gegen die Stimme des Heilandes: Friede sey mit euch!

Es ist zwar nach der Zeit, weil vernünftige Leute den Kämpfen nicht mehr mit Beyfall zusehen wollten, und die klüger gewordene Obrigkeit ruhige und friedfertige Unterthanen verlangte, eine Art von Waffenstillstand geschlossen worden. Dadurch allein aber ist dem verfallenen Christenthume nicht wieder aufgeholfen, und die Glaubenslehren noch nicht zu der dem Sinne des göttlichen Urhebers des Evangelii gemäßen Berichtigung und der ihnen zukommenden Einfachheit und Deutlichkeit gebracht worden. Noch bindet man die Seligkeit an die Rechtgläubigkeit, und die Rechtgläubigkeit an menschliche Vorschriften und Bestimmungen. Finden sich Männer von Einsicht und Rechtschaffenheit, die Gott von Herzen fürchten, und, in der Ueberzeugung, daß die Lehre Christi eine wirklich göttliche Offenbarung und das einzige Mittel sey, den Menschen zu bessern und zur wahren Glückseligkeit zu führen, dieselbe von der Spreu hinzugekommener Menschenfahrungen reinigen wollen, damit Gott recht erkannt und geehret, und an Christum auf die rechte Weise geglaubet werden möge, so wird alsobald über sie ein frommes Zeter geschrien, und ihre redliche Absicht mit dem giftigsten Verdachte belegt. Die mehresten Journalisten, diese Unterhändler und

Fort.

Fortpflanzer der Vorurtheile und des verderbten Geschmacks, belien sie auf das heftigste an, füllen mit ihren Namen die Registerrollen aus, und suchen, unter dem Vorwande, die Wahrheit aufrecht zu erhalten und rechtgläubige Christen vor gefährlichen Irrthümern zu verwahren, die Augen solcher Leser, die nur durch ihre falschgeschliffene Brillen sehen, vor dem Lichte der rechten Wahrheit verschlossen zu halten. Ganze theologische Fakultäten stimmen mit bey, und erklären sich feyerlichst, nicht ein Haarbreit von den Bestimmungen der sogenannten symbolischen Bücher abzuweichen, das heißt, mit andern Worten, schlechterdings keine Prüfung und weitere Aufklärungen väterlicher Satzungen zuzulassen, sondern sich allen dahin abzielenden Bemühungen mit gesammten Kräften zu widersetzen, und also das Ansehen gedachter Bücher noch mehr verbindlich zu machen. Heißt das nicht auf das eigentlichste, der Vernunft und dem Gewissen Fesseln anlegen, und aller Verbesserung des Christenthums unübersteigliche Mauern vorbauen? Will man denn nicht merken, daß, wenn durch dergleichen Mittel der Heterodoxie die Thür in die Kirche verschlossen werden soll, man den heiligen Dominikus zum Hintersörgen einläßt?

Auf die Weise reformirt man offenbar wieder zurück, und wird in Praxi von neuem papistisch; und es braucht weiter nichts, um den Rückfall vollkommen zu machen, als daß man nur noch Indices librorum prohibitorum einführe, und solche auf allen deutschen Akademien an das schwarze Brett schlage, an andern Orten aber von der Kanzel publicire. Will man denn nicht bedenken, daß alles, was wider den eigentlichen Grundsatz der ganzen Reformation anstoß, ipso facto papistisch sey? Die klaren Aussprüche des göttlichen Worts, nicht, aber Menschenausagen, sind die einzige Regel des

Glaubens der Christen. Hierauf gründeten Lucher, Zwingli und ihre Gehülffen das Recht, die Kirche zu reformiren, und die Gewissensfreiheit der Christen zu behaupten. Alles nun, was von diesem Grundsatz abweicht, und dahin abzielt, den Geist einer freyen Beurtheilung zu ersticken, und eine ehrsüchtige Prüfung mit der Gefahr der Absetzung oder Nichtbeförderung verknüpft, das ist und bleibt eine Fesselung des Gewissens, eine Ankettenung des Verstandes und das Joch einer päpstlichen Infallibilität, sie mag thronen, wo sie wolle; in Rom, Wittenberg oder Genf.

Diese Art von geistlicher Inquisition, gar keine Untersuchung und Verbesserung einmal angenommener Lehrsätze zu leiden, und alle gründliche Gelehrsamkeit für die Theologie unnütze und unbrauchbar zu machen, schreckt vom Studio theologico, das doch nur von den besten Köpfen getrieben werden sollte, junge Leute von Erziehung und Genie gänzlich ab, und die Kirche wird zuletzt nur ein Hospital zur Verpflegung schwacher und kranker Köpfe bleiben, die den geistlichen Stand als eine Handwerkszunft ansehen, deren Meister- und Gesellengruß bald zu lernen ist, und die in einer jeden andern Profession Stümper geworden seyn würden. Will denn niemand diese und andere traurige Folgen für die Kirche Christi beheben; die aus dem einschleichenden protestantischen Pabstthum entspringen? Findet sich unter den Fürsten Deutschlands und ihren Ministern keiner, dem die Sache der beschimpften Religion zu Herzen gehe, der den Stolz und Eigensinn der Clerisey breche, sie in die Gränzen der Mäßigung und Toleranz weise, und das einreisende Uebel abzuwenden trachte? Denn, wenn das ferner so fort währet, und man den Verstand der Christen ihren geistlichen Führern übergibt, und diesen die ungebundene Freyheit läßt, der lehre Jesu ein



ein Kleid anzulegen, das sie in den Augen der dem Menschen von Gott angeschaffenen Vernunft gänzlich verunstaltet und unleidlich macht; so kann man, ohne ein Prophet zu seyn, voraus sehen, daß, nach der jetzigen Lage des Christenthums und der menschlichen Erkenntniß, in einer Zeit von funfzig Jahren die Religion des Evangelii theils dem Unglauben und theils dem Aberglauben wird weichen müssen. Einige werden gar nichts mehr glauben, weil sie zu viel glauben sollen, andere werden alles glauben, was man mit gesundem Verstande nicht glauben kann, und die wenigen Vernünftigen werden sich blos an die natürliche Religion halten. Hieran sollten die Herren Theologen denken; hier sollten sie wachen und alle ihre Kräfte aufbieten, eine so große Gefahr, die schon sichtbar genug über unserm Haupte schwebt, noch beyzeiten abzuwenden, anstatt sich untereinander anzuschwärzen, und den Frieden unter beyden protestantischen Kirchen zu stören, als wodurch die Wirkungen der Religion Jesu zur Verbesserung der Menschen offenbar gehindert werden. Man will hiermit gar nicht diesen und jenen besondern Geistlichen bezeichnen und anschwärzen, wer sich selbst schwarz macht, braucht nicht, daß ihm ein anderer diesen Dienst erweise.

Auch will man nicht alle Hoffnung einer eben so sehr zu wünschenden als nöthigen Verbesserung des Christenthums gänzlich aufgeben. Allein, so wie die Sachen jetzt in der protestantischen Kirche beschaffen sind, steht von ihr diese Verbesserung so bald nicht zu hoffen. Eher möchte sie von einer ganz andern Seite her, nämlich von der katholischen Kirche, zu erwarten seyn. Die in derselben, seit einigen Jahren, vorgegangene vorher ganz unglücklich gebliebene Bewegungen und Veränderungen, könnten wohl von der göttlichen Vorsehung veranstaltete Zubereitungen seyn, dem Reiche Christi  
eine



eine bessere Gestalt zu geben. Ein sehr wichtiger Schritt ist bereits geschehen. Das übermäßige Ansehen des römischen Bischofs wankt mehr als jemals, und bekommt einen empfindlichen Stoß nach dem andern. Der ungeheure Grundsatz eines Status in Statu wird untergraben, und die Clerisey in die ihr sehr gesunden Bande des schuldigen Gehorsams gegen den Landesfürsten gezwungen. Die Quellen ihrer unermesslichen Reichthümer werden abgeschnitten, und der Gebrauch ihrer noch übrigen Besitzungen nicht mehr ihrer Willkür überlassen. Ganze geistliche Orden werden aufgehoben, und die übrigen mehr eingeschränkt und verbessert. Das alles kann nicht ohne weitere Folgen bleiben. Es kann dadurch ein Geist der freyern Prüfung empor kommen, und die Kirche Christi nach und nach von allen den ärgerlichen Lehren gereinigt werden, die einen Zusammenhang mit dem System der römischen Hierarchie und bisher in derselben das Christenthum so sehr verunstaltet haben. Die klösterlichen Stiftungen können Pflanzschulen nützlicher Leute, und die Andacht kann von dem Schmutze einer albernen Möncherey gesäubert, eben wie der äußerliche Gottesdienst weniger theatralisch und mehr vernünftig werden. Von der die Religion mehr verstellenden als zierenden übermäßigen Pracht kann nur eine gewisse Würdigkeit übrig bleiben, unter deren Begleitung sie mit mehr Anständigkeit erscheinen würde, als unter den Protestanten. Die in der so verbesserten katholischen Kirche dienende Geistlichkeit würde noch immer, zumal bey einer billigern Vertheilung, so viel Einkünfte behalten, davon sie mit Wohlstand und ohne niederdrückende Nahrungsorgen leben könnte, und die unter ihr befindliche Personen von Stande und Erziehung würden ihren Orden vor der Verachtung sichern und denselben in dem ihm zukommenden Ansehen erhalten. Lauter Vortheile, welche die protestantische Kirche nicht hat. Allein, woher auch

auch die so nöthige Verbesserung des in Verfall gerathenen Christenthums kommen mag, so ist allezeit sehnlichst zu wünschen und Gott zu bitten, daß er sie zur Verherrlichung seines Namens herbey führen, und die Kirche seines Sohnes nicht länger in der Verwirrung und Verachtung lassen wolle, unter der sie seuffzet.

Jedoch, wir kommen wieder zu dem Herrn Senior Gößen, der, zum Beweise des Verfolgungsgeistes der ihm so unleidlichen Reformirten, gewagt hat, eine Stelle aus den Memoires pour servir à l'Histoire de Brandebourg anzuführen. Hier ist sie: Les Reformés essayèrent de perfeenter les Luthériens. Ils profitèrent des dispositions où le Roi étoit en leur faveur, pour établir des Prêtres reformés dans des Villages où il y en avoit eu de Luthériens. *Ce qui prouve bien, que la Religion ne detruir pas les passions dans les hommes, et que les gens d'Eglise de quelque opinion qu'ils soyent, sont toujours prêts à opprimer leurs adversaires, quand ils se croient les plus forts.* Diese Anmerkung, die der Herr Senior, vermuthlich, ohne sie recht zu verstehen, mit großen Buchstaben hat abdrucken lassen, ist ganz richtig, und schildert kennlich genug die mehresten Herren Geistlichen, de quelque opinion qu'ils soyent, auf gut deutsch, sie mögen lutherisch oder reformirt seyn. In so weit ist die Partey noch ganz gleich, und der Herr Senior hätte nicht unklug gethan, wenn er diese ihn selbst mit treffende Anmerkung unangeführt gelassen hätte; zumal er sich durch die Anführung der ganzen Stelle bey allen vernünftigen Leuten, auch von seiner eigenen Kirche, in den Verdacht eines hämischen Betragens gesetzt hat, daß er sich hinter einem so mächtigen Schilde verbergen wolle. Vielleicht hat er hernach, bey kälterem Nachdenken, sich dieses Fehlerstreichs geschämt. Inzwischen war freylich die Versuchung sehr groß, einen solchen Zeugen aufzustellen. Aber, wie? Herr Senior! wenn ein Reformirter einer

C

gleichem

gleichen Versuchung unterläge, und zum Beweise, daß die Reformation Lutheri nicht eben aus den reinsten Quellen geflossen, aus eben den Memoires diese Stelle anführte: Le Vicair général des Augustins, nommé Staupitz, dont l'Ordre avoit été en possession de ce negoce, ordonna à un de ses Moines, nommé Luther, de precher contre les Indulgences; und nicht weit davon: Si donc on veut reduire les causes des progrès de la Reforme à des principes simples, on verra qu'en Allemagne ce fût l'ouvrage de l'interêt. Hätte doch der Herr Senior an die bessere, aber von ihm übel angewandte Stelle gedacht, womit er seinen frommen Wunsch am Ende der altemäßigen Rettung schließt: Was ihr wollet, daß euch die Leute nicht thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht.

Was nun das angezogene Factum selbst betrifft, so weiß man zwar die eigentlichen Umstände nicht, die damals diesen Vorgang in dem Brandenburgischen mögen veranlaßt haben; ob es aus Repressalien oder andern Ursachen geschehen sey. So viel aber weiß man, aus daher erhaltenen zuverlässigen Nachrichten, daß diese bald vorüber gegangene Uebereilung völlig wieder gut gemacht worden, und von allen den Kirchen keine einzige in reformirten Händen geblieben sey.

Nach der Schilderung, die der Herr Senior von den listigen Ränken und dem Eroberungsgeiste der Reformirten macht, sollte man denken, diese Leute müßten, während einer Zeit von mehr denn hundert und fünfzig Jahren, als so lange sie im Brandenburgischen festen Fuß gehabt, so weit um sich gegriffen haben, daß von Lutheranern sehr wenig übrig geblieben seyn müßte. Und dennoch versichern uns unsere Nachrichten, daß nur allein in der Churmark tausend vierhundert lutherische und nicht mehr denn zwanzig reformirte deutsche Kirchen sich befinden, und die ganze Anzahl derselben in den  
sämmt-

sämmtlichen weiltläufigen Landen, die dem preussischen Zepter unterworfen sind, Cleve und Ostfriesland ausgenommen, sich nicht höher denn auf hundert und eine belause. Wenn nun noch überdem die lutherischen Kirchen an Gemeinigliedern wenigstens noch ein, wo nicht zwey und mehrmal so stark seyn sollen, als die Reformirten, so ist die ganze Anzahl dieser gegen jene so unbeträchtlich gering, daß in allen Preussischen Landen kaum ein Reformirter gegen zweyhundert Lutheraner zu rechnen ist. Soll das etwa das wenige seyn, so, nach der Rechnung des Herrn Seniors, den Lutheranern noch gelassen worden, und welches sie mit aller Sorgfalt zu erhalten trachten müßten?

Das laß mir arglistige und durch Kunstgriffe und Gewalt, mit Verdrehung der Lutheraner, sich ausbreitende Calvinisten seyn, die in anderthalb hundert Jahren, und zwar unter Fürsten von ihrer Confession, gegen ihre lutherische Brüder ein so geringes Häuflein geblieben sind. Hätte es also dem Herrn Böse beliebt, dergleichen Erkundigungen eben so sorgfältig einzuziehen, als er wegen des Wormser Schaupfennitgs gethan hat, so würde er von der angeblichen Bedrückung der Lutheraner, und der fälschlich vorgepiegelten Ausbreitung der Reformirten in den brandenburgischen Landen, nicht ein so großes Aufsehen gemacht, und bey der angeführten Stelle, nicht mit einer so süßen Selbstgefälligkeit das Triumphlied angestimmt haben: Welche Ehre für die lutherische Kirche, daß nicht sie, sondern die Reformirten, den Beweis zu dem in dieser Stelle befindlichen Hauptsatz hergeben können. Mein lieber Herr Senior! Wir wollen nicht zanken, und uns untereinander das Vergangene bitter vorrücken. Aber, auf ihr ehrliches Gewissen! Hat ihre Kirche nie verfolgt? Hat sie in keiner Stadt, in keinem Lande die Reformirten unterdrückt? Ist

ihr in diesem Stücke nie etwas menschliches wiederfahren? Hören Sie, Herr Senior, das beste ist, wir vergleichen uns. Unchristlicher Verfolgungseifer keimt noch in beyden protestantischen Kirchen, jedoch nur in den Herzen sektirischer Geistlichen. Es ist aber nicht so leicht auszumachen, in welcher von beyden Kirchen dieser papistische Sauerteig am häufigsten zurück geblieben, und es wird immer eine verhasste Arbeit seyn, die Sache entscheiden zu wollen. Bedenken Sie doch ernstlich, ob es wohl, zur Beförderung des wahren Christenthums, darauf ankomme, beweisen zu können, daß sich in vorigen Zeiten Lutheraner und Reformirte unteereinandergestastet und verfolgt haben? Eine viel wichtigere Frage ist die: Ob ein Geistlicher, zu was vor einer Kirchenparthey er auch gehöre, nach der christlichen Klugheit und Liebe handele, wenn er dergleichen traurige Geschichte wieder aufwärmt, und dadurch den beynabe halb erstorbenen gegenseitigen Groll unter den jetzt ruhigeren Protestanten von neuem belebt? Lassen Sie es uns nur gestehen: *Illicos intra muros peccatur et extra.* Und da brennet das Feuer lichterloh, wo Geistliche zuschüren und anblasen. Einige mögen es freylich wohl auf Antrieb eines irrenden Gewissens thun, und, ehe sie den Blasensatz zur Hand nehmen, in ihr Kämmerlein gehen, und mit ihrem Gott zu reden pflegen. \* Allein dadurch wird weder die Reli-

gion  
\* So, wie es eine gewisse Mönchsandacht giebt, die sich von der Andacht aller andern frommen Christen unterscheidet, so giebt es auch einen Jargon theologique, eine gewisse Priestersprache, einen gewissen Priestergang, und sogar einen gewissen Ton der Stimme, dadurch man sich von allen andern ehrlichen Leuten unterscheiden will. Möchten sich doch manche Geistliche dieses Geziere, dadurch sie ihren Orden nicht ehrwürdig, sondern nur verächtlich und lächerlich machen, gänzlich abgewöhnen, und bey der ungekünstelten Natur bleiben, die ihnen Gott gegeben hat! Alles Gezwungene mißfällt; bey Geistlichen aber am meisten.

gion Christi noch das gemeine Wesen wegen des angerichteten Uergernisses und Unheils entschädigt. Lassen sich vollends Politici von diesem hitzigen Fieber der Sektirerey anstecken, und zur Unterstützung der Absichten einer mit Unverstand eyfernden Clerisey hinreissen, so ist es um die christliche Liebe gethan, und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft nicht mehr zu retten. Wenn das Salz dumm wird, womit soll man würzen?

Es wäre hiernächst sehr zu wünschen, daß alle angesehenen, den Ton gebende Theologen, die das Wort Gottes vor die einzige Richtschnur des Glaubens halten, oder vielmehr demselben, es davor zu halten, bloß das Compliment machen, einmal recht bedenken möchten, welche große Hindernisse sie der Wahrheit in den Weg legen, und wie unerseßlich der Schade sey, den sie durch ihre Werkferungs-sucht der Kirche Christi verursachen. Wie anstößig und betrübt ist es für aufrichtige Christen, die ihren Glauben und die Hoffnung ihrer Seligkeit an keine Unterscheidungslehren irgend einer Kirche binden, wenn sie sehen müssen, daß rechtschaffene Gelehrte, die mit dem ehrllichsten Fleiße nachforschen, ob nicht in manchen Stücken der Sinn der heiligen Schrift besser getroffen werden könne, als ihn Luther oder Calvin zu ihrer Zeit etwa treffen konnten, also bald vor dem Angesichte der ganzen Kirche \* vor Socinianer, Arianer oder Pelagianer erklärt, und in den bösen Verdacht gebracht werden: sie hätten nichts geringeres zur Absicht, als die Gründe der christlichen Religion nach und nach wankend zu machen, und die bloße natürliche Religion auf den Thron zu setzen. \*\* Mit

C 3

diesen

\* Auch ein Formelgen vom Jargon theologique.

\*\* Der ehrliche Aconcius rechnete das mit unter die feineren Stragemata Satanae, dadurch dieser böse Feind die Kirche Christi zu verwirren, und die Wahrheit zu unterdrücken sucht.

diesen Kieseln aus der Elbe bey Wittenberg und Hamburg, oder auch aus der Maaß bey Dordrecht, wenn man sie zu rechter Zeit aus seiner Hirtentasche nimmt, und geschickt zu schleudern weiß, kann man freylich jeden Goliath kurz und gut zu Boden werfen. \* Allein, ein jeder, der so kämpft, ist deswegen noch kein David, und die Sache des HErrn kann dabey ohnmöglich gewinnen. Auf die Weise braucht niemand, der ein Lehrer des Volks werden will, selbst zu denken, oder nach einer gründlichen Gelehrsamkeit zu streben. Er darf nur, nebst schlechten Gefinnungen, ein dienstfertiges Gedächtnis, eine gute Lunge und ein ziemliches Maaß von Dreistigkeit haben, um schon unter den heutigen Seelenhirten figuriren zu können. Und, um doch auch die Memoires de Brandebourg anzuführen, wie lange wirs wahren, daß man wird klagen müssen: Les Ecclesiastiques ne sont pas même assés instruits pour être Pedants.

Hey der Wahrheit hat keine Verjährung statt; ihre Verbindlichkeit ist ewig, und stärker, denn alle andere. Es läßt sich auch gar nicht begreifen, wie die Clerisy ein Recht haben könne, über den Verstand der Menschen, wie viel und weit der sehen, und über die heilige Schrift, wie man die studiren und erklären solle, unter sich einen Kontrakt zu schließen, und das noch dazu im Namen und in die Seele aller Glieder der Kirche. Diese letztere, wenn man

sie

\* Es ist hiernächst auch das zu leicht, und macht, bey Vernünftigen, gar keinen Eindruck mehr, wenn man jemand durch den beliebten, aber auch schon abgenützten, theologischen Kunstgriff verdächtig zu machen sucht, und seine Gründe, ohne sie zu berühren, damit kurz von der Hand weisen will, daß man versichert, „man kennt die Sprache schon; man siehet wohl, wess Geistes Kind er sey; man braucht nicht, sich mit ihm abzugeben; sein elendes Geschwätz verdient nichts, als Verachtung;“ und dergleichen Waidesprüchlein mehr.



ſie auf ihr Gewiſſen fragen ſollte, fordern weiter nichts, und haben auch kein Recht weiter etwas zu fordern, als daß ihnen das Ewangeli- um ſo verkündigt werde, als es Chriſtus und ſeine Apoſtel ver- kündigt haben; und ſie würden gewiß, das, was ihnen davon mit Deutlichkeit geſagt wird, zum Heil ihrer Seelen anwenden, wenn es ihnen nicht von andern verdächtig oder durch unverständliche Ne- benlehren unbrauchbar gemacht würde. Man kann auch nicht ſagen, daß ſie dem Herrn Paſtor übertragen hätten, in der Religion für ſie und an ihrer Stelle zu denken und zu glauben. Der gute Mann denkt oft ſelbſt nicht, und glaubt, ohne zu wiſſen, was und warum er glaubt. Das Recht, in Sachen von der Wichtigkeit mit eigenen Augen zu ſehen und ſeinem Gewiſſen zu folgen, iſt auch an ſich ſlechterdings unveräußerlich. Rechtschaffene Geiſtliche ſehen das alles wohl ein, können aber, wie ſie muthlos meinen, die der Wahr- heit geſchlagene Wunden nicht heilen, und, wegen des zu ſchweren Uebergewichts ihrer kühneren und mächtigeren Brüder, weiter nichts thun, als ſeufzen.

Möchte doch Gott dieſe Rechtschaffenen, aber zu Furchtsamen, mit Muth und Eifer ausrüſten, und die Ehrſucht gegen die Wahr- heit in ihren Gewiſſen ſo dringend werden laſſen, daß ſie ſich der- ſelben nach allen ihren Kräften annähmen, und ſie nicht länger der deſpotiſchen Gewalt ihrer theils mit Unverſtand, theils auch aus Eigenninn und Stolz, eifernden Mitnechte überlieſen! Mit Muth; um die Schmähungen, mit welchen ſie wegen ihrer edlen Bemü- hung, die Spreu menſchlicher Sagungen von der Lehre Chriſti hin- wegzuthun, beladen werden, mit einem ſanften und vergebenden Geiſte zu tragen. Mit Eifer; um die Sache des allerheiligſten Glaubens der Chriſten ohne Trägheit und Ermüdung zu treiben, und ſich, durch inbrünſtiges Beten zu Gott um Beyſtand und Segen, in der Geduld und Hoffnung zu ſtärken. Es

Es giebt freylich eine gar traurige Aussicht für das Christenthum, daß unter den Vornehmen und Angesehenen sehr wenig mehr gefunden werden, denen die Religion überhaupt wichtig genug ist, sie wider die Eingriffe einer falschen Orthodoxie in Schutz zu nehmen, und diejenigen aufzumuntern und zu unterstützen, die an ihrer Reinigung arbeiten wollen, und daran zu arbeiten die erforderliche Einsicht und Geschicklichkeit haben. Wie viel Große giebt es nicht, die wohl gar es gern sehen, daß der christliche Glaube so verunstaltet bliebe, als ihn Menschen gemacht haben, damit ihre Zweifel im Gewissen eine Entschuldigung behalten, oder auch wohl, damit ihnen die unselige Lust nicht benommen werde, zu spotten, und ihren Einwürfen einen Schein der Vernunft zu geben. Wie viel andere; die zwar noch an dem Glauben fest halten, denen es aber an der nöthigen Einsicht mangelt, diejenigen unter den Theologen zu wählen, denen sie, mit Unterscheidung und Erwartung besserer Aufklärungen, ihr Ohr zu leihen hätten. Das alles ist für die Sache der Religion Christi freilich sehr betrübt. Allein, deshalb ist sie doch nicht nutzlos aufzugeben, und gänzlich zu verlassen. Man streue den Saamen der Wahrheit nur getrost aus, und übergebe ihn Gott zum Gedeihen. Ohne Frucht wird er nicht bleiben, sie reife auch, wann sie wolle.

Die Hauptfrage, auf deren Entscheidung es vornämlich ankommt, und die in unsern Tagen gar wohl aufgeworfen werden kann, weil zu ihrer Untersuchung weit mehr Hülfsmittel vorhanden sind, als zur Zeit unserer Väter, ist diese: Ob die wichtigen Lehren von der Dreieinheit; von der Vereinigung beyder Naturen in Christo; von der eigentlichen Beschaffenheit unserer Erlösung durch ihn; von der Sünde Adams und ihren Folgen; von der Natur und Gnade; vom Gesetz und Evangelio; von der Rechtfertigung durch

den Glauben, und der eigentlichen Beschaffenheit dieses Glaubens, und dergleichen, — Ob diese Lehren wirklich so in der heiligen Schrift stehen, als sie in den symbolischen und darauf sich gründenden dogmatischen Lehrbüchern vorgetragen und bestimmt werden.

Bei dieser Frage nun hat man keinesweges die Absicht, alle die besagten Lehren im geringsten zu läugnen, oder den Glauben derselben den Christen aus den Händen zu winden. Und wahrlich; es ist entweder Kurzsichtigkeit oder Bosheit, denjenigen, die diese Frage thun, eine so gottlose Absicht zuzuschreiben. Sie verlangen und wünschen ja nur, daß in der Furcht des Herrn, (hier ist dieser heilige Ausdruck an seinem rechten Orte), alle diese Lehren einer unparteyischen freyen Prüfung unterworfen werden, um auszumachen, was eigentlich davon in der heiligen Schrift enthalten, und was und wie viel davon abzusondern sey, das nur zur Einsicht der Gelehrten, nicht aber auf die Kanzel und zum Unterrichte der Jugend gehöre. Ferner, daß fest gesetzt werde, was vor Artikel eigentliche Grundartikel des christlichen Glaubens seyn, in Ansehung derer der Irrthum schädlich und eine Ketzerey werde. Diese ganze Untersuchung wird darum gewünscht und verlangt, damit die göttliche Lehre Christi mit Verstande und Ueberzeugung geglaubt, und auf eine mehr bestimmte, gründliche, und so verständliche Weise vorgestellt werde, daß alles zur Gottseligkeit und Tugend wirksam sey, und ein jeder ehrlicher Geist von seinen Zweifeln befreuet und zur Ueberzeugung könne gebracht werden, nicht aber von dem Glauben an Christum weggeschleucht werde. Dieser Zweck kann erhalten werden, wenn alles, was der heilige Geist nicht selbst klar bestimmt hat, auch von Menschen unbestimmt bleibt, und das, was ganz Geheimniß, und nach dem gegenwärtigen Stückwerk unserer Erkenntniß unerklärbar ist,

D

auch

auch unberührt und unerklärt gelassen wird. Mit einem Worte: wenn bey allen den Stellen, über welche Gott selbst eine heilige Dunkelheit gezogen hat, ein ehrfurchtvolles Stillschweigen beobachtet wird. Der Gelehrte kann darüber nachdenken; nur muß er, was vor Aufklärungen er auch gefunden zu haben glaubt, dieselbe zwar einer ferneren Prüfung mit Bescheidenheit vorstellen, nicht aber andern als Wahrheit aufdringen wollen.

Was ist nun bey dieser ganzen Forderung verfängliches? Ist sie, zu unsern Zeiten, da man das Christenthum von allen Seiten angreift, und dasselbe unter seinen eigenen Bekennern, weil es zu wenig vorgetragen wird, so wenig Wirkung hat, nicht von der äußersten Nothwendigkeit? Oder können etwa seine Lehren keine strenge Untersuchung aushalten? Werden sie dabey etwa verlieren, oder nicht vielmehr recht viel gewinnen? Zumal, da alle die zu prüfende Lehrpunkte gar nicht nach der Vorschrift menschlicher Vorstellungen und Bestimmungen, weder eines Arius noch Athanasius, weder eines Socins noch Thomas Aquinas, weder eines Pelagius noch Augustinus, sondern lediglich nach dem klaren Inhalt und der allein unerträglichen Vorschrift des göttlichen Worts untersucht werden sollen. Freylich muß die Vernunft und die natürliche Religion mit zu Rathe gezogen werden, weil die Offenbarung zu der Vernunft spricht, und ohne sie nicht verstanden werden kann, und die natürliche Religion in die Religion Christi so dicht eingewebet ist, daß der ganze Bau fällt, wenn jene, als der Grund von dieser, weggenommen wird. Warum suchen denn nun diejenigen diese Prüfung mit Gewalt zu verhindern, die doch vorzüglich zur Vertheidigung und Ausbreitung des christlichen Glaubens verbunden sind? Und warum müssen sie so sehr verschrien und verdächtig gemacht werden, die auf diese

diese Meinung bringen? \* Der Herr sey Richter zwischen beyden Theilen!

Man will auch keinesweges den symbolischen Büchern den ihnen zukommenden Werth streitig machen. Sie sind nach den Umständen der damaligen Zeit nothwendig und von großem Nutzen gewesen. Sie können auch noch ihren guten Nutzen haben, indem sie zur Geschichte des menschlichen Verstandes und der theologischen Gelehrsamkeit gehören, und zugleich Dokumente sind, wie unsere Väter ihren Glauben öffentlich erklärt und bekannt haben. Nur hält man es vor eine zu weit getriebene und für die Religion gefährliche Forderung, wenn diese Bücher an Ansehen der heiligen Schrift gleich gesetzt, und ihnen die Gültigkeit von Glaubensregeln beigelegt werden will. Eben so wenig gedenkt man die Einsichten und Verdienste ihrer Verfasser zu schmälern. Man ist vielmehr davon völlig überzeugt, und behält die Namen dieser vortrefflichen Männer billig in ehrerbietigem und dankbarem Andenken. Sie haben sich mit aller Aufrichtigkeit über die Lehren des Glaubens so erklärt, wie es ihre damalige Erkenntniß zuließ. Sie haben aber gewiß selbst nicht gewollt, daß ihre Nachfolger auf ihre Worte schwören, und ihnen der Weg zu einem ferneren Forschen in der Schrift versperrere, oder der ihnen zu Theil gewordene größere Zuwachs von Einsichten

D 2

und

\* Diejenigen scheinen gewiß weder Socinianer, noch Deisten zu seyn, die auf die Berichtigung der angezeigten Artikel dringen. Wenn es die nur nicht sind, die, bey sonstiger Gelehrsamkeit und Einsicht, sich derselben mit einem so verdächtigen Eifer widersetzen; damit ihre geheime Feindschaft gegen die christliche Religion desto verborgener bleibe, und ihr Unglaube seine Stützen nicht verliere. Der Dieb schreyt oft selbst: Dieb! Dieb! das mit die versammelte Menge Unschuldigen nachlaufe, und ihn gehen lasse.

und Hilfsmitteln, diese Lehren nach Vorschrift des göttlichen Wortes mehr aufzuklären und näher zu bestimmen, ganz unbrauchbar und unnütz werden sollte. Man glaubt endlich, daß es ganz wider die Natur der Religion und das ausdrückliche Verbot Christi, des einzigen Herrn und Meisters seiner Gläubigen, laufe, wenn sich fehlbare Menschen erkönnen, die Lehre in seiner Kirche durch einen Vergleich zu fesseln, über alle und jede Lehrpunkte sich heutiges Tages gerade so und nicht anders auszudrücken, als die symbolischen Bücher sich zu ihrer Zeit darüber ausgedrückt haben und ausdrücken konnten. Man würde erschrecken, wenn man alle das Unheil, alle die Heucheleien und alle die Gewissensbeängstigungen aufgedeckt sehen könnte, so dieser unchristliche und unprotestantische Zwang verursacht hat, und noch täglich verursacht. Und das will niemand beherzigen und auf Hilfe denken?

Noch ein paar Worte mit dem Herrn Senior Böhen. Was die etwas lustige Geschichte des Schulmeisters Wintz und der Wormser Medaille betrifft, so ist wohl nicht leicht zu glauben, daß daraus irgend ein anderer mit mehr kaltem Blute urtheilender Lutheraner die gefährlichen Folgen werde gezogen haben, die der Herr Senior, der, wie es scheint, keine einzige Handlung der Reformirten vor unschuldig hält, daraus erzwingen will. Aus seiner ganzen mit einigen Herren des Wormser Magistrats geführten Correspondenz, und den ihn zugeschiedten Altkenauszügen, läßt sich doch wohl ohnmöglich ein gültiger Beweis führen, daß die arme reformirte Gemeinde zu Worms bey der ungesügten Aufschrift: Senatus Populusque Wormaticensis F. F. die seltsame Absicht gehabt habe, etwa nach hundert Jahren ihren Nachkommen ein Dokument in die Hände zu bringen, daß zur Zeit der Erbauung ihrer kleinen Kirche, der Magistrat und die Bürgerschaft zu Worms reformirt gewesen sey. Kaum ist eine solche

solche Beschuldigung im Spase erträglich. Inzwischen hat doch der Herr Senior das kleine Vergnügen genießen wollen, den Wormser Reformirten eine geprägte Lüge vorwerfen zu können. Der ganze nichts bedeutende Vorfall zeigt weiter nichts, als eine schlecht ausgedachte Pedanterie des unter den Gliedern der Wormser reformirten Gemeine nicht einmal anzutreffenden Erfinders. Sondersich passend ist die Erfindung auch nicht, wenn man das Majestätische des Senatus Populusque Romanus mit dem Abfallenden des Senatus Populusque Wormatiensis zusammen hält. Und das ist alles, was sich über diese geringfügige Sache mit Erträglichkeit sagen läßt.

Wenn übrigens der Herr Senior die Wiedrunkelsche Kirchenstreitigkeit zu seinem Behuf anwenden will, und sich sonst mehr auf den westphälischen Frieden beruft, so scheint es wohl nicht, daß er, wenn es auf Applicirung der Reichsgrundgesetze ankommt, der Sache gewachsen sey. Möchte er doch mit kaltem Blute überlegen, wie nahe es den Reformirten billig gehen müsse, wenn noch heutiges Tages angesehene lutherische Theologen, die doch besser unterrichtet seyn sollten, aus dem bekannten Anno decretorio die Befugniß ihrer Kirche herleiten wollen, keine Reformirte in Deutschland zu leiden, die ihre Befugungen nicht in A. 1624. gehabt haben. Der schwedische König, Carl XII. und seine Minister erklärten, bey dem Restitutionsnegotio in Schlesien, den Westphälischen Frieden ganz anders, in so fern nämlich, daß daran beyde Confessionsverwandten ein ganz gleiches Recht hätten, und zusammen den einen Theil, die Katholischen aber den andern ausmachten. Und dieser lutherische König konnte doch wohl am Besten wissen, in was vor einem Verstande die Krone Schweden diesen Frieden geschlossen hatte. Warum aber die Reformirten in Schlesien dennoch zu keiner Restitution der ihnen

genommiener Kirchen haben gelangen können, und wer daran Schuld gewesen, will man gern unausgedeckt lassen. Weiß denn der Herr Senior nicht, oder will er es nicht wissen, daß das erwähnte decretorische Jahr keinesweges zwischen Lutheranern und Reformirten, sondern blos zwischen Römischkatholischen und Protestanten überhaupt als ein Normatif sey vest gesetzt worden? Und doch sollen die armen Reformirten noch immer geduldig anhören, daß wider sie mit der Streittrommete nach so falschen Noten geblasen werde. Wozu sollen denn dergleichen verhasste Herausforderungen?

¶ Auf diese Weise würde der Krieg von neuem angehen, wenn nur die Layenschaft auf das erste priesterliche Trommeten sogleich aufstehen wollte. Was soll eine christliche Obrigkeit thun, wenn dergleichen Lärmenbläser den Frieden des Landes stören? Ist es Verfolgung, oder nicht vielmehr Pflicht, wenn sie solchen unruhigen Geistlichen, Lutheranern oder Reformirten, die keine Unterthanen von der andern Confession neben sich leiden wollen, das Consilium abeundi giebt, oder, wie der Herr Senior sich auszudrücken beliebt, ihnen die Wege weist? Und sollte das nicht gerade der Fall in Hessen und in der Pfalz gewesen seyn? Der Staat ist zu beklagen, wo die Obrigkeit, aus Furcht vor einem durch seine Reichsväter leicht aufzubringenden Pöbel nicht wagen darf, einem unruhigen und lärmenschreyenden Priester den Mund zu stopfen.

¶ Was endlich die Ungezogenheit betrifft, daß E. Hohechwürdiges Ministerium in Hamburg keine reformirte Gevattern bey der Taufe eines lutherischen Kindes zulassen will, so ist das eine offene Friedensstörung unter den Bürgern Hamburgs, und zugleich eine wider die Reichsgesetze laufende öffentliche Beleidigung und Beschimpfung der ganzen reformirten Kirche. Nicht einmal ein Katholik darf davon ausgeschlossen werden. Der Herr Senior hätte also



also die Werthelddigung dieses ehrenrührigen Unfugs seiner Herren Collegen nicht übernehmen, sondern sich in diesem Stücke aus unferes Herrn Böhmers Jure ecclesiastico Protestantium eines bessern sollen belehren lassen. Wird denn dergleichen Groll unter Christen nie aufhören, und Billigkeit und Liebe nie in das Herz der Geistlichen kommen? Genf hat den Lutheranern ganz von selbst ein völlig freyes Religionsexercitium angeboten und auch verstatet, und ihre Prediger daselbst könnien alle actus ministeriales ungehindert verrichten, ohne das geringste von sogenannten Juribus Stole an die reformirte Geistlichkeit zu entrichten. Sollte denn gar nicht zu hoffen seyn, daß Wittenberg und Hamburg auch einmal diesem christlichen Exempel folgen werden? Ja! die Genfer sind Religionsindifferenten und halbe Socinianer, wie Monsieur d' Alembert mathematisch bewiesen hat. O wenn doch alle Lutheraner und Reformirten, jedoch nur in diesem Sinne, Socinianer würden! so wären sie doch wenigstens tolerant.

Man hat sonst alle billige Achtung für die Talente und anderweitigen Verdienste des Herrn Seniors. Allein, man kann sich nicht erwehren zu glauben, daß er solche durch seinen ungemäßigten Ektreueifer gar sehr verdunkelte, und dadurch für die eigentliche Sache des Christenthums unbrauchbar mache. Und auf dieser dunkeln Seite hat man ihn hier betrachten müssen. Die hellern will man ihm unbeneidet und unangetastet gern lassen.

Es wäre demnach zu wünschen, daß der Herr Senior lieber bey seinen Amtsgeschäften und andern gelehrten Arbeiten allein geblieben wäre, und sich nicht hätte gelüsten lassen, ganz ohne Noth, einen längst vermoderten Unrath von neuem aufzurühren. Und er mag es sich selbst zuschreiben, wenn Verständige, auch wohl von seiner eigenen Kirchengemeinschaft, urtheilen, daß er, bey Werfertigung seiner

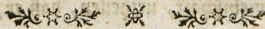
seiner beyden Warnungs- und Bauschriften nicht allen Verdacht vermieden, die Feder in Galle, in etwas Priesterstolz, und vielleicht auch in Eigennuz, getunkt zu haben.

### Post scriptum.

Zulezt kommt der Herr Senior, bey Erwähnung des christlichen Herrn Wasedow, fast ganz aus seiner Fassung. Den elenden Freymuth habe ich, wie alle verständige Leute, allezeit mit der verdienten Verachtung angesehen, und ihm die paar Schillinge, die er sich mit seinem Aufsätze verdient haben mag, zu Erleichterung seiner dürftigen Umstände gern gegönnet. Dieser Hohn ist zu ungesalzen, und zu ungesittet für unsere Zeiten. Darf wohl ein Christ den andern so schände verachten? \* Und ein Christ ist doch Herr Wasedow, E. Hochehrwürdiges Ministerium in Hamburg mag ihn davor erkennen oder nicht, und nur jene scharfziehende Waage wird entscheiden, bey wem das mehreste wahre Christenthum gewesen sey. Kann das wohl eine hinlängliche Ursache der Geringschätzung seyn, wenn ein Professor in Altona nicht so reiche Einkünfte hat, als ein Pastor in Hamburg? Es sind zwar diese gerügten Ausdrücke nicht eigentlich von dem Herrn Senior selbst, sondern von einem andern, der sich nach der Figur der Antiphrase Methophilus Jrenäus nennt. Allein, da der Herr Senior solche gleichwohl von neuem hat abdrucken lassen, ohne sich wegen des Harn derselben zu verwahren, so hat er sie dadurch als seine eigene anerkannt. Weit christlicher würde es gewesen seyn, wenn er sie unabweerholt gelassen, und an das Sittensprüchlein Sirachs gedacht hätte: Spotte des Verrübrten nicht; denn es ist einer, der kann beyde niedrigen und erheben.

\* So von einem Geistlichen verachtet werden, ist für einen christlichen Mann die größte Demüthigung unter allen.

Künftig mehr.



50B  $\frac{12}{55}$

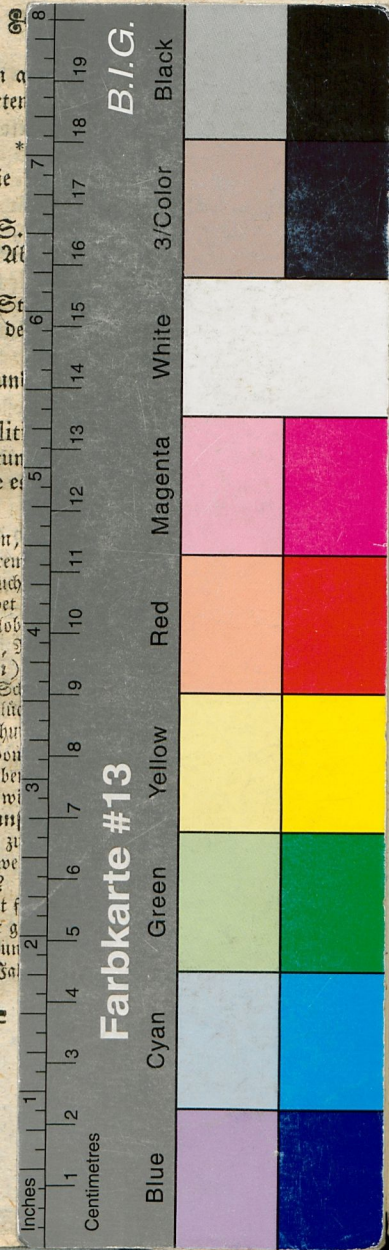
ULB Halle

3

002 709 228







Ein Wort  
Zu seiner Zeit,

von  
Einem Christlichen Juristen.

Bev Gelegenheit

des Zeugnisses der Wahrheit  
E. Hochehrwürdigen Hamburgischen  
Ministerii,

und

desselben Altemmässigen Bertheidigung.



Cölln,  
bey Peter Hammer. 1768.

6

